

dtv

Die vorliegende Ausgabe versammelt alle dreiunddreißig Erzählungen Adalbert Stifters nach den Erstdrucken und in der Chronologie ihres Erscheinens in den Jahren 1840–1869. Damit wird die Entwicklung des Autors vom frühen Jean Paulianer zum asketischen Sprachspieler der Spätzeit erkennbar. Ohne die Bedeutung der vom Dichter selbst für die Buchausgaben seiner berühmten Sammlungen ‚Studien‘ und ‚Bunte Steine‘ vorgenommenen Überarbeitungen zu schmälern, wird hier ein Erzählkontinuum unverstellt sichtbar, in dem sich Stifters Leben und Schaffen in seiner Zeit eindrucksvoll widerspiegelt.

Der Abdruck der Texte – mit Ausnahme der beiden letzten – erfolgt nach der ‚Historisch-Kritischen Gesamtausgabe‘. Ein umfangreicher Anhang gibt Auskünfte zur Entstehungsgeschichte, zur Textedition sowie zu Leben und Werk.

Adalbert Stifter (1805–1868) wollte eigentlich Landschaftsmaler werden. Neben seinem Jurastudium in Wien besuchte er deswegen Vorlesungen zur Kunstgeschichte. Er war als Hauslehrer tätig und veröffentlichte Gedichte, Erzählungen und Romane, die ihn schließlich als Schriftsteller bekannt machten. Daneben war er im Schuldienst tätig. Bereits schwer krank starb Stifter 1868 an den Folgen seines Suizidversuchs.

Wolfgang Matz, geb. 1955, lehrte Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Poitiers und arbeitet heute als Autor und Verlagslektor in München. Veröffentlichungen u. a.: *Frankreich gegen Frankreich. Die Schriftsteller zwischen Literatur und Ideologie* (2017); *Adalbert Stifter oder Diese fürchterliche Wendung der Dinge* (2016); *Die Kunst des Ehebruchs. Emma, Anna, Effi und ihre Männer* (2014); 1857. *Flaubert, Baudelaire, Stifter* (2007); *Gewalt des Gewordenen. Zum Werk Adalbert Stifters* (2005).

Adalbert Stifter
Sämtliche Erzählungen

nach den Erstdrucken

Herausgegeben

von

Wolfgang Matz

dtv

Mit Ausnahme der beiden Erzählungen
,Der fromme Spruch‘ und ,Aus dem bairischen Walde‘
erfolgt der Abdruck der Texte nach der Ausgabe:

Adalbert Stifter: Werke und Briefe.
Historisch-Kritische Gesamtausgabe.
Im Auftrag der Kommission für Neuere Deutsche
Literatur der Bayerischen Akademie der Wissenschaften,
herausgegeben von Alfred Doppler und
Wolfgang Frühwald, seit 2001 herausgegeben von
Alfred Doppler und Hartmut Laufhütte.
© Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.

Von Adalbert Stifter
sind bei dtv außerdem lieferbar:
Witiko (13954) Der Nachsommer (14624)
Bergkristall (Großdruck, 25224)

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**



Neuausgabe 2017
veröffentlicht 2005 bei
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: dtv unter Verwendung des Bildes
,Sturm in den Bergen‘ (1830) von Albert Bierstadt (bridge-
manart.com/Museum of Fine Arts, Boston, Massachusetts, USA)
Gesetzt aus der Bembo
Satz: Karlheinz Hülser, Singen am Hohentwiel
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany • ISBN 978-3-423-14625-8

Inhaltsverzeichnis

Die Erzählungen	9
Der Condor	9
Das Haidedorf	29
Feldblumen	55
Die Mappe meines Urgroßvaters	173
Der Hochwald	259
Abdias	361
Die Narrenburg	411
Wirkungen eines weißen Mantels	507
Der späte Pfenning	525
Brigitta	531
Das alte Siegel	575
Die drey Schmiede ihres Schicksals	619
Der Hagestolz	649
Der Waldsteig	741
Die Barmherzigkeit	767
Die Schwestern	771
Der beschriebene Tännling	857
Der heilige Abend	897
Zuversicht	935
Der Waldgänger	941
Der Tod einer Jungfrau	1039
Prokopus	1043
Der arme Wohlthäter	1107
Die Pechbrenner	1159
Der Pfortner im Herrenhause	1201
Kazensilber	1221
Menschliches Gut	1289
Zwei Witwen	1291
Nachkommenschaften	1297
Der Waldbrunnen	1363

Der Kuß von Sentze	1403
Der fromme Spruch	1433
Aus dem bairischen Walde	1515
Anhang	1545
Nachwort	1547
1. <i>Stifter, der Erzähler</i>	1547
2. <i>Biographisches</i>	1549
3. <i>Die Erzählungen</i>	1555
4. <i>Die Fassungen</i>	1563
5. <i>Zur Edition von Stifters Erzählungen</i>	1568
6. <i>Zu Orthographie und Interpunktion</i>	1570
Editorische Notiz	1573
Zeittafel	1575
Zu den Erzählungen	1581
<i>Der Condor</i>	1581
<i>Das Haidedorf</i>	1582
<i>Feldblumen</i>	1584
<i>Die Mappe meines Urgroßvaters</i>	1586
<i>Der Hochwald</i>	1591
<i>Abdias</i>	1594
<i>Die Narrenburg</i>	1595
<i>Wirkungen eines weißen Mantels</i>	1597
<i>Der späte Pfenning</i>	1599
<i>Brigitta</i>	1599
<i>Das alte Siegel</i>	1602
<i>Die drey Schmiede ihres Schicksals</i>	1604
<i>Der Hagestolz</i>	1605
<i>Der Waldsteig</i>	1607
<i>Die Barmherzigkeit</i>	1608
<i>Die Schwestern</i>	1609
<i>Der beschriebene Tännling</i>	1610
<i>Der heilige Abend</i>	1612
<i>Zuversicht</i>	1615
<i>Der Waldgänger</i>	1616
<i>Der Tod einer Jungfrau</i>	1618

<i>Prokopus</i>	1619
<i>Der arme Wohlthäter</i>	1620
<i>Die Pechbrenner</i>	1621
<i>Der Pförtner im Herrenhause</i>	1623
<i>Kazensilber</i>	1625
<i>Menschliches Gut</i>	1627
<i>Zwei Witwen</i>	1627
<i>Nachkommenschaften</i>	1628
<i>Der Waldbrunnen</i>	1629
<i>Der Kuß von Sentze</i>	1631
<i>Der fromme Spruch</i>	1632
<i>Aus dem bairischen Walde</i>	1635

Der Condor.

I. Nachtstück.

Um zwey Uhr einer schönen Junymondnacht ging ein Kater längs des Dachfensters, und schaute in den Mond. Das eine seiner Augen von dem Strahle des Nachtgestirnes schräg getroffen, erglänzte, wie ein grüner Irrwisch, das andere war schwarz, wie Küchenpech, und so glotzte er zuletzt, am Ende der Kante ankommend, bey einem Dachfenster hinein – und ich heraus. Die großen, freundlichen Räder seiner Augen auf mich heftend, schien er befremdlich fragen zu wollen: „Was ist denn das, du lieber alter Spiel- und Stubengenosse, daß du heute in die späte Nacht dein Gesicht zum Fenster hinaushältst, das sonst immer roth und gesund auf den weißen Kissen lag, und ruhig schlummerte, wenn ich bey meinen Nachtgängen vorbeycam und gelegentlich hineinsah?“

„Ey, Trauter,“ antwortete ich ihm auf die stumme Frage, „die Zeiten haben sich nun einmal sehr geändert, das siehst du – die weißen Kissen liegen unzerknittert dort auf dem Bettgestelle und der Vollmond malt die flirrenden Fensterscheiben lieblich drauf, während ich da am Simse sitzen muß und bereits die siebente Pfeife aus dem großen hölzernen Kopfe rauche. Heute Nachts geht nemlich am Himmel das seltenste und tollste Gestirn empor, was er je gesehen; es wird zwar nicht leuchten, aber wenn nach Verdienst gerichtet wird, so ist etwas in ihm, das strahlenreicher ist, als der Mond und alle Sterne zusammengerechnet, deine glänzenden Augen nicht ausgenommen, Verehrtester!“

Er drehte dieselben, als verstünde er meine Rede, noch einmal so groß und noch einmal so freundlich gegen mich, daß sie wie Glimmerscheiben leuchteten, und die Seite seines weichen Felles gegen meine Hand krümmend und

stehend, hob er sofort sein traulich Spinnen an, während ich fortfuhr, mit ihm zu kosen: „Man sieht viel in einer langen Mondnacht, das wirst du wissen, Lieber, wenn du sonst Beobachtungsgeist besitzt, aber ich wußte es nicht, da ich nie Zeit hatte, eine so recht von Herzen anzuschauen, allein in diesem Harren und Sehnen nach dem Himmel, sintemal der gehoffte Weltkörper nicht kam, hatte ich Muße genug, die Biographie einer Frühlingsnacht zu studieren.“

Da aber Alles wahr ist, was ich hier meinem lieben Freunde Hinze eröffnete, so sehe ich nicht ab, warum ich es nicht auch dem noch liebem Leser, dem dereinst dieses Blatt in die Hände fallen mag, sagen sollte, daß mich wirklich ein närrisches und unglückliches Verhängniß an dieses Fenster kettete, und meine Blicke die ganze Nacht in die Lüfte bannte. Es will fast komisch seyn, aber der Leser säße auch bey mir heroben, wenn er das vorher erlebt hätte, was ich.

Leider stieg ich schon viel zu früh auf meine Warte herauf, als noch das leidige Abendgetümmel der Menschen durch die Gassen schleppte, und eine wunderliche Dissonanz bildete zu dem lieben Monde, der bereits mit rosenrothem Angesichte dort drüben zwischen zwey mächtigen Rauchfängen lag und auf meine zwey Fenster herübergrüßte. Mählich puppte sich denn doch endlich Alles, was Mensch heißt, in seine Nachthüllen, und nur die Rufe der Schlemmer tönten hie und da herauf, wie sie ihren späten Nachtweg nach Hause nahmen, – dann hob jene Zeit an, die die Philosophen, Dichter und Kater lieben, die Nachtstille – mein vierpfotiger Freund hat eben nicht den übelsten Geschmack für die Zeit seiner Spaziergänge. – Der Mond hatte sich von den Dächern gelöset, und stand hoch im Blau, – ein Glänzen und ein Flimmern und Leuchten durch den ganzen Himmel begann, durch alle Wolken schoß Silber, von allen Blechdächern rannen breite Ströme desselben nieder, und an die Blitzableiter, Dachspitzen, Thurmkreuze waren Funken geschleudert. Ein feiner Silberrauch ging über die Dächer der weiten Stadt, wie ein

Schleyer, der auf den hunderttausend schlummernden Herzen liegt. Der einzige Goldpunct in dem Meere von Silber war die brennende Lampe drüben in dem Dachstübchen der armen Waschfrau, deren Kind auf den Tod liegt.

So schön das Alles war, so wurden die Stunden doch eine nach der andern länger – die Schatten der Schornsteine hatten sich längst umgekehrt, die silberne Mondkugel rollte schon bergab auf der zweyten Hälfte ihres dunkeln Bogens – es war die tödtlichste Stille; nur ich und jenes Lämpchen wachten.

Zweymal schritt Hinze über die Dächer, ohne zu mir zu kommen. Die große Stadt unter mir in der undeutlichen Magie des Mondlichtes schwimmend, lag im tiefsten Schlummer, als sollte man sie athmen hören – und der Himmel an der gesuchten Stelle blieb glänzend einsam, wie er die ganze Nacht gewesen. Dinge, wie ein leises Fluchen, fingen an, sich in meinem Herzen zu rühren. – Es war, als würde es mit jeder Minute lautloser. – Der Mond zog sichtlich der zweyten Halbkugel zu; eine Heerde Lämmerwolken, die tief gegen Süden auf der blauen Weide gingen, wurden leise angezündet, und selbst ferne, ferne Wolkenbänke, die schon seit Abend unten am Westhimmel schlummerten, und sich dehnten, und tief in unsere Nacht hinein die Sonne Amerika's widergeschienen hatten, glommen nun vom Monde an, und durch ihre Glieder floß ein blasses Licht, als rührten sie sich leise.

Da schlug es zwey Uhr, und Hinze kam. Er war mir in dieser Nacht ordentlich bedeutsam geworden. Freylich dauerte die Unterhaltung mit ihm nicht lange, da wir beyde des Zwiespruchs bald müde waren, und jeder zu unseren Geschäften übergingen.

Das Lämpchen der Witwe war mittlerweile ausgelöscht worden, aber dafür fürchtete ich, daß eine ganz andere angezündet würde, und mein Harren umsonst war; denn im Osten kroch bereits ein verdächtiges Lichtgrauen herum, als sey's der Morgen – auch die Luft, bisher so warm und todesruhig, machte sich auf; denn ich fühlte es schon zweymal kühl aus Osten an mein Gesicht wehen, und das Rauschen

der Frühlingsgewässer wurde deutlich von den Bergen herübergetragen. –

Da auf einmal, in einem lichten Gürtel des Himmels, den zwey lange Wolkenbänder zwischen sich ließen, war mirs, als schwebe eine dunkle Scheibe – ich griff rasch um das Fernrohr, und schwang es gegen jene Stelle des Firmamentes – zwey Sterne, ein Stück Mond flatterten durch das Objectiv, ich achtete ihrer nicht, bis ich eine große schwarze Kugel erfaßte und festhielt.

Es war richtig, meine Voraussage trifft ein: Gegen den zarten Frühlhimmel, so schwach roth erst, wie Pflirsichblüthe, zeichnete sich eine bedeutend große dunkle Kugel, unmerklich emporschwebend – und unter ihr an unsichtbaren Fäden hängend, im Glase des Rohres zitternd und schwankend, klein wie ein Gedankenstrich am Himmel – das Schiffchen, ein gebognes Kartenblatt, das drey Menschenleben trägt, und sie noch vor dem Frühroth herabschütteln kann, so naturgemäß, wie aus der Wolke daneben ein Morgentropfen fällt.

Cornelia, du armes verblendetes Kind! möge dich Gott retten und schirmen!

Ich mußte das Rohr weglegen; denn es wurde mir immer grauer, daß ich durchaus die Stricke nicht sehen konnte, mit denen das Schiff am Ballone hing.

Ist nun auch die zweyte Thatsache so gewiß, wie die erste, dann ade mein Herz – dann kanntest du, und liebtest du das schönste, großherzigste und leichtsinnigste Weib!!

Ich mußte doch das Rohr wieder nehmen; aber der Ball war nicht mehr sichtbar, wahrscheinlich hatte ihn das obere jener Wolkenbänder aufgenommen, gegen dessen Grund seine Zeichnung verschwand. Ich wartete und suchte noch lange am Himmel, – fand ihn aber nicht mehr.

Mit einem seltenen Gefühle des Unwillens und der Angst legte ich das Fernrohr weg, und starrte in die Lüfte, bis eine andere, aber glühende Kugel emporstieg, und ihr strahlendes Licht über die heitere Stadt ausgoß, und auf meine Fenster, und auf einen ungeheuren, klaren, heitern, leeren Himmel!

2. Tagstück.

Der junge Mann, aus dessen Tagebuche das Vorstehende wörtlich genommen wurde, war ein angehender Künstler, ein Maler, noch nicht völlig zweyundzwanzig Jahre alt, aber seinem Ansehen nach hätte man ihm kaum achtzehn gegeben. Aus einer Fülle blonder Haare, die er noch fast knabenhaft in Locken trug, sah ein unbeschreiblich treuherziges Gesicht, weiß und roth, voll Gesundheit, geziert mit den Erstlingen eines Bartes, den er sehr liebte, und der kindisch trotzig auf der Oberlippe saß – zwey dunkelblaue schwärmerische Augen unter einer ruhigen Stirne, auf der noch alle Unschuld seiner Kindheit wohnte. Wirklich hatte er auch von dem Hause seines Vaters, der ein armer Landmann im Hochgebirge war, alle Herzenseinfalt seines Thales, und ein bedeutendes Wissen seines Kopfes in die große lasterhafte Stadt gebracht.

Und so saß er früh nach jener für ihn denkwürdigen Nacht, die er eben beschrieb, auf seiner Dachstube, die nach und nach voll warmen Morgenlichtes anquoll, rückgelehnt auf die hohe Lehne eines tuchenen altmodischen Sessels, dessen unzählige gelbe Nägel im Frühlichte einen gleißenden Sternbogen um ihn spannten. Die Hände ruhten in dem Schooße, und die Augen schauten auf die leere Leinwand, die vor ihm auf der Staffeley stand, aber sie sann nicht auf Bilder, sondern in ihrem tiefen schwermüthigen Feuer stand der Anfang einer Leidenschaft, die düster selig in dem Herzen anbrannte und trotzig schön in das kindliche Antlitz trat; – auf dem unbeschriebenen Blatte die ersten Lettern der großen Stadt, der Titel, daß nun ein heißes Leben beginne voll Seligkeit und Unruhe, aber fernabliegend von der friedlichen Insel seiner Kindheit.

Die Liebe ist ein schöner Engel, aber oft ein schöner Todesengel für das gläubige betrogene Herz! – Sein Nachtgenosse, Hinze, der Kater seiner Miethfrau, lag auf dem breiten Fenstersimse, und schlief in den Strahlen der Morgensonne. Nicht weit davon auf der Zeichnung eines Cherubs lag das Fernrohr. Unten in den Gassen lärmt bereits

die Industrie einer großen Hauptstadt, sorgend für den heutigen Hunger und für die heutige Üppigkeit.

Während nun der Künstler so saß in seiner engen Dachstube, die ihm der Himmel mit Sonnenglanz angefüllt hatte, begab sich anderswo eine andere Scene: Hoch am Firmamente in der Einöde unbegrenzter Lüfte schwebte der Ballon und führte sein Schiffchen und die kühnen Menschen darin in dem blauen Ocean mit einem sanften Luftstrome westwärts. Rings ausgestorbene Stille, nur zeitweise unterbrochen durch das zarte Knarren des Tafftes, wenn der Ostwind an seinen Wänden strich, oder durch ein kaum hörbares Seufzen in dem seidnen Tauwerk.

Drey Menschen, ebenfalls im tiefsten Schweigen, saßen in dem Schiffe bis ans Kinn in dichte Pelze gehüllt, und doppelte grüne Flöre über die Gesichter. Durch einen derselben schimmerten die sanften Umrisse eines schönen blassen Frauenantlitzes mit großen geistvollen zagenden Augen – und somit war die zweyte Thatsache richtig, welche der nächtliche Beobachter der Auffahrt voraus geahnet hatte.

Aber, wie sie hier schiffte, war in ihr nicht mehr zu erkennen jene kühne Cornelia, die gleich ihrer altrömischen Namensschwester erhaben seyn wollte über ihr Geschlecht, und gleich den heldenmüthigen Söhnen derselben, den Versuch wagen, ob man nicht die Bande der Unterdrückten sprengen möge, und die an sich wenigstens ein Beyspiel aufstellen wollte, daß auch ein Weib sich frey erklären könne von den willkürlichen Grenzen, die der harte Mann seit Jahrtausenden um sie gezogen hatte – frey, ohne doch an Tugend und Weiblichkeit etwas zu verlieren. Sie war nicht mehr, was sie kaum vor einer halben Stunde noch gewesen war; denn Alles war anders geworden, als sie es sich gedacht hatte.

In frühester Morgendämmerung, um jeder unberufenen Beobachtung zu entgehen, ward die Auffahrt veranstaltet, und hochgehobnen Herzens stand die schöne Jungfrau dabey, als der Ballon gefüllt wurde, fast nicht bändigend den klopfenden Busen, und das ahnungsreiche Erwarten der Dinge, die da kommen sollten.

Dennoch war es ein banger Augenblick für die umstehenden Theilnehmer, als der unscheinbare Taftt zu einer riesenhaften Kugel anschwell, die die mächtigen Taue straff spannte, mit denen sie an die Erde gebunden war. Seltsame Instrumente und Vorrichtungen wurden gebracht, und in die Fächer des Schiffes geschnallt. Ein schöner großer Mann – sonst war er sanft, fröhlich und wohlgemuth, heute blaß und ernst – ging vielmal um die Maschine herum und prüfte sie stellenweise um ihre Tüchtigkeit.

Endlich fragte er sie, ob sie auf ihrem Wunsche beharre, und auf das Ja sah er sie mit einem seltsamen Blicke der Bewunderung an, und führte sie ehrerbietig in das Schiff, bemerkend, daß er ihr nicht mit Wiederholung der Warnungen lästig seyn wolle, die er ihr vor vierzehn Tagen gemacht, da sie dieselben ohne Zweifel wohl überlegt haben werde. Er wartete noch einige Minuten, und da keine Antwort erfolgte, so stieg auch er ein, und ein alter Mann, wahrscheinlich eine Art ergrauter wissenschaftlicher Famulus.

Einen Blick noch that Cornelia auf die Bäume des Gartens, die verhummt ins Morgengrau wie Nebelriesen standen – dann erscholl aus dem Munde ihres Begleiters der Ruf: „Nun so laßt im Namen Gottes den braven Condor fliegen – löst die Taue!“ Es geschah, und von den tausend unsichtbaren Armen der Luft gefaßt und gedrängt, erzitterte der Riesenbau der Kugel und schwankte eine Secunde. Dann sacht steigend zog er das Schiffchen los vom mütterlichen Grund der Erde, und mit jedem Athemzug an Schnelle gewinnend, schoß er endlich pfeilschnell senkrecht in den Morgenstrom des Lichtes empor – und im Momente flogen auch auf seine Wölbung und in das Tauwerk die Flammen der Morgen Sonne, daß Cornelia erschrak und meinte, der ganze Ballon brenne, denn wie glühende Stäbe schnitten sich die Linien der Schnüre aus dem indigoblauen Himmel, und seine Rundung flammte wie eine riesenhafte Sonne. Die zurücktretende Erde war noch ganz schwarz und unsichtbar – in Finsterniß verrinnend. Weit in Westen auf einer Nebelbank lag der erblassende Mond.

So schwebten sie höher und höher, immer mehr und mehr an Rundsicht gewinnend. Zwey Herzen und vielleicht auch das dritte alte, pochten der Größe des Augenblickes entgegen.

Die Erhabenheit begann nun allgemach ihre Pergamente aus einander zu rollen – und der Begriff des Raumes fing an, mit seiner Urgewalt auf die Phantasie der Schiffenden zu wirken. Sie stiegen einem Archipel von Wolken näher, die der Erde eben ihre Morgenrosen sandten, hier oben aber weißschimmernde Eisländer waren, die auf dem dunklen Strome schwimmen und mit Schlünden und Spalten dem Schiffe entgegenstarren. In diesem Augenblicke ging auf der Erde die Sonne auf, und sie wurde wieder weithin sichtbar. Es war noch das gewohnte Mutterantlitz, wie wir es oft von hohen Bergen sehen, nur lieblich schön erröthend unter dem Strahlennetz der Morgensonne, das sie um ihre Züge wob in dem Augenblicke, als sie auch die Fenster von dem Dachstübchen vergoldete, in dem der arme junge Meister saß.

„Wie weit, Coloman?“ fragte der Aëronaute.

„Fast Montblanc's Höhe, Mylord,“ antwortete der alte Mann am andern Ende des Schiffchens, „wohl über dreyzehntausend Fuß.“

„Gut.“

Cornelia sah behutsam über Bord des Schiffes, und tauchte ihre Blicke senkrecht nieder durch den luftigen Abgrund auf die liebe verlassene, nunmehr schimmernde Erde, ob sie an ihr bekannte Stellen entdecken möge – aber siehe, Alles war fremd. Die vertraute Wohnlichkeit derselben war schon nicht mehr sichtbar, und mithin auch nicht die Fäden, die uns an ein theures kleines Fleckchen binden, das wir Heimat nennen. Wie große Schatten zogen die Wälder gegen den Horizont hinaus – ein wunderliches Bauwerk von Gebirgen, wie wimmelnde Wogen, ging in die Breite und lief gegen fahle Flecken ab, wahrscheinlich Gefilde. Nur ein Strom war deutlich sichtbar, ein dünner zitternder Silberfaden, wie sie oft im Spätherbst auf dunkler

Haide spinnen, und über dem Ganzen schien ein sonderbar gelbes Licht zu schweben.

Wie sie ihre Blicke wieder zurückzog, begegnete sie dem ruhigen Auge des Lords, an dem sie sich erholte. Er stellte eben ein Teleskop zu recht und befestigte es. Dieß nun war der Augenblick, in welchem wir den Ballon trafen, als wir uns aus der Stube des Künstlers entfernten. Er zog, wie wir sagten, mit einem schwachen Luftstrom aufwärts, ohne weiter zu steigen; denn schon über 40 Minuten fiel das Quecksilber in der Röhre gar nicht mehr*. Die beyden Männer arbeiteten mit ihren Instrumenten. Cornelia drückte sich tiefer in ihre Gewänder und in die Ecke ihres Sitzes. Die fließende Luft spielte um ihre Locken und das Fahrzeug wiegte sich. Von ihrem Herzen gab sie sich geflissentlich keine Rechenschaft.

Die Stille wurde unterbrochen durch monotone Laute der Männer, wie Einer dictirte, der Andere schrieb. Am Horizonte tauchten jetzt in nebelhafter Ferne ungeheure schimmernde Schneefelder auf, die sich Cornelia nicht enträthseln konnte. „Es ist das Mittelmeer, verehrtes Fräulein,“ sagte Coloman, „wir wollen hier noch einige Luftproben in unsere Fächer schöpfen und die Electricität prüfen, dann sollen Sie den Spiegel noch viel schöner sehen, nicht mehr silbern, sondern wie lauter blitzendes Gold.“ Hierauf folgten die bemerkten Arbeiten. Dann legte der junge Aëronaute eine Phiole mit starkem Kaffeh in ungelöschten Kalk, goß Wasser auf und wärmte so die Flüssigkeit, dann Rum dazu mischend, reichte er der Jungfrau einen Becher des heißen und erhitzenden Getränkes. Bey der großen Kälte fühlte sie die wohlthätige Wirkung wie neues Leben durch ihre Nerven fließen. Auch die Männer tranken. Dann sahen sie sich mit fragenden Blicken an, und der

* Die Quecksilbersäule im Barometer steht im längeren Arme der Röhre darum höher, weil auf die Oberfläche desselben im kürzern Arme die Luft drückt und es hinaufschiebt, – weil nun in höhern Gegenden die Luft dünner ist und weniger drückt, so fällt die Quecksilbersäule. Man kann so Höhen messen.

jüngere nickte. Hierauf fing der ältere an, Säcke mit Sand, die im Schiffe standen, über Bord zu leeren. Der Condor wiegte sich in seinem Bade und wie mit den prächtigen Schwingen seines Namensvetters hob er sich feyerlich in den äußersten Äther – und hier nun änderte sich die Scene schnell und überwältigend.

Der erste Blick war wieder auf die Erde – es war nicht mehr das wohlbekannte Vaterhaus*; in einem fremden goldenen Rauche lodern, taumelte sie gleichsam zurück, an ihrer äußersten Stirne das Mittelmeer wie ein schmales gleißendes Goldband tragend, überschwimmend in unbekannt phantastische Massen. Erschrocken wandte die Jungfrau ihr Auge zurück, als hätte sie ein Ungeheuer erblickt, – aber siehe, auch um das Schiff walleten weithin weiße, dünne, sich dehnende und regende Leichentücher – von der Erde gesehen Silberschäfchen des Himmels; – zu diesem Himmel nun floh der Blick – aber das Himmelsgewölbe, die schöne blaue Glocke unserer Erde, war ein ganz schwarzer Abgrund geworden, ohne Maß und Grenze in die Tiefe gehend** – das Labsal, das wir so gedankenlos genießen, war hier oben ganz verschwunden, die Fülle und Flut des Lichtes auf der schönen Erde. Wie zum Hohne wurden alle

* In der Lehre von dem Lichte (Optik) wird gezeigt, daß das reine Sonnenlicht in unendlich viele Lichtsorten getheilt werden könne, welche, wenn sie ihrer Natur nach geordnet sind, im Auge den Eindruck von 6 Farben machen, die so folgen: violett, blau, grün, gelb, orange, roth; nimmt man aus obigen Farben das Blau weg, nemlich aus violett, blau und grün, so bleibt roth, gelb, orange, roth, welches den Gesamteindruck orange gibt. Durchscheinende Körper werfen einen Theil Licht zurück, lassen den andern durch. Die Luft erhält ihre Beleuchtung von dem von der Erde allerseits emporgeworfenen Licht, wovon blau wieder gegen die Erde zurückfällt, also orange durchgeht, daher die Erde vom äußern Weltraum gesehen, goldig glänzend erscheinen muß, wie die anderen Planeten. Milchglas z. B. erscheint gegen dunklen Grund gesehen (im reflectirten Licht) bläulich; gegen das Licht durchgesehen (in durchgelassenem Licht) orange.

** Das Licht wird nur sichtbar, wenn es sich an Körpern fängt und ihre Oberfläche erleuchtet, von der es nach allen Seiten zerstreut wird – im gegenstandlosen Raume erscheint kein Licht – daher es nur auf den Welten ist, nicht zwischen denselben.

Sterne sichtbar* – winzige, ohnmächtige Goldpunkte, verloren durch die Öde gestreut – und endlich die Sonne, ein drohendes Gestirn, ohne Wärme, ohne Strahlen, eine scharf geschnittene Scheibe, aus wallendem, blähenden, weißgeschmolzenen Metalle glotzte sie mit vernichtendem Glanze aus dem Schlunde – und doch nicht einen Hauch des Lichtes festhaltend in diesen wesenlosen Räumen; nur auf dem Ballon und Schiffe starrte ein gelbes Licht, das sich gespenstig von der umgebenden Nacht abhob, und die Gesichter scharf zeichnete wie in einer *laterna magica*.

Und dennoch (die Phantasie begriff es kaum) war es noch unsere zarte liebe Luft, in der sie schifften, dieselbe Luft, die morgen die Wangen eines Säuglings fächelt.

Der Ballon kam, wie der Alte bemerkte, in den obern umgekehrten Passatstrom, und mußte mit fürchterlicher Schnelligkeit dahingehen, was das ungemeine Schiefhängen des Schiffes bewies, und das gewaltige Rütteln und Zerren an dem Tafft, der deßungeachtet keinen stärkern Laut gab, als das Wimmern eines Kindes; denn auch das Reich des Klanges war hier oben aus – und wenn das Schiff sich von der Sonne wendete, – war nichts, nichts da, als die entsetzlichen Sterne, wie Geister, die bey Tag umgehen. Jetzo nach langem Schweigen thaten sich zwey schneebleiche Lippen auf, und sagten furchtsam leise: „Mir schwindelt.“ Man hörte sie aber nicht. Sie schlug den Pelz dichter um sich, um dem schüttelnden Fieberfrost zu wehren. Die Männer arbeiteten noch, nur der junge Aëronaut schoß oft einen edlen, majestätischen Blick in die großartige Finsterniß und sein Herz spielte dichterisch mit der Gefahr und Größe. Nach einigen Minuten neigte er sich zu der Jungfrau und blickte ihr ins Antlitz. Sie schaute mit stillen, wahnsinnigen Augen um sich und auf den weißen Lippen stand ein Tropfen Blut**.

* Daß wir am Tage die Sterne nicht sehen, macht der uns umgebende Lichtglanz – wo der fehlt, da sieht man auch bey Tag die Sterne, wie durch manche Fernröhre, aus tiefen Brunnen.

** Wenn der äußere Luftdruck geringer wird, wie in hohen Regionen,

„Coloman,“ rief er, so stark es hier möglich war, „wir müssen niedergehen, der Lady ist unwohl.“

Der alte Mann, nicht ein Famulus, nein, der würdevolle Lehrer des jungen Mannes in den Naturwissenschaften, stand auf von seinen Instrumenten und zeigte ein strahlendes Antlitz, wie jene alten Magier und rief mit überraschend starker Stimme: „Ich sagte dir, Richard, das Weib erträgt den Himmel nicht – die Unternehmung, so gefährlich und kostbar, ist nun unvollendet, und es war doch die schönste und ruhigste meiner Fahrten – nun es ist gut – die Jungfrau darf es nicht entgelten, lüfte nur die Klappe.“

Ein jäher Zug an einer grünseidenen Schnur – und wie ein Riesenfalte stieß der Condor hundert Klafter senkrecht nieder in der Luft.

Der Lord hielt die ohnmächtige Cornelia in den Armen.

3. Blumenstück.

Ungefähr vierzehn Tage nach der oben beschriebenen Luftfahrt, wieder an einem schönen Morgen, saß der junge Künstler wieder auf dem altmodischen Sessel mit den gelben Nägeln, und schaute wieder auf die Leinwand, die auf der Staffeley stand; aber dießmal war sie nicht leer, sondern mit einem großen Bilde prangend, das ein schwerer Goldrahmen umfaßte. Er legte eben die letzte Hand an das Gemälde. Wer ihn gesehen hätte, wie er in Selbstvergessenheit die Augen über die gemalte Landschaft strömen ließ, der hätte gemeint, aus ihnen müssen die Wärme und Zärtlichkeit in das Bild geflossen seyn, die unverkennbar und reizend aus demselben hervortraten. Er arbeitete emsig und trat oft zurück, mit klugem Blicke das Ganze prüfend und wägend, was ihm noththue; und dann mit leuchtenden Wangen ward die Arbeit fortgesetzt.

so treibt der natürliche innere Gegendruck aus zarten Gefäßen leicht das Blut auf die Oberfläche der Haut.